

Substanzkonsum und Ausbildungserfolg



JASMIN MONTAG

Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsgruppe Forschung und Prävention am Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung (IFT-Nord gGmbH), Kiel



MATTHIS MORGENSTERN

PD Dr., Abteilungsleiter der Arbeitsgruppe Forschung und Prävention am Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung (IFT-Nord gGmbH), Kiel



REINER HANEWINKEL

Prof. Dr., Geschäftsführer des Instituts für Therapie- und Gesundheitsforschung (IFT-Nord gGmbH), Kiel

Vorzeitige Ausbildungsvertragslösungen sind in aller Regel multifaktoriell bedingt. Bislang wenig untersucht ist der Substanzkonsum in der Ausbildung, wenngleich es Hinweise gibt, dass er weit verbreitet ist und möglicherweise den Ausbildungserfolg negativ beeinflussen könnte. Im Beitrag werden Ergebnisse einer Studie des IFT-Nord vorgestellt, in der untersucht wurde, wie verbreitet der Substanzkonsum unter Auszubildenden ist und welche Zusammenhänge sich zwischen dem Substanzkonsum und dem Ausbildungserfolg feststellen lassen.

Substanzkonsum unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Seit Tausenden von Jahren konsumiert die Menschheit psychotrope Substanzen.¹ So soll das älteste alkoholische Getränk, das Bier, schon ca. 8000 Jahre v. Chr. im Vorderen Orient gebraut worden sein. Belegt ist, dass Wein seit etwa 4000 v. Chr. im alten Ägypten angebaut und getrunken wurde.

Intensiv wurden die Gesundheitsgefahren des Substanzkonsums untersucht. Sehr gut belegt ist, dass das Rauchen zu einer deutlichen Verkürzung der Lebenserwartung führen kann. Übermäßiger Alkoholkonsum, aber auch der Konsum illegaler Drogen unter Einschluss des Cannabis können ebenfalls vielfältige negative Auswirkungen auf die Gesundheit der Konsumierenden haben (vgl. Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen 2014).

Der Substanzkonsum beginnt häufig schon im Jugendalter, aber das junge Erwachsenenalter ist der Lebensabschnitt, in dem (problematischer) Substanzkonsum sehr häufig auftritt. Dies verdeutlicht Abbildung 1 beispielhaft für das Rauchen.

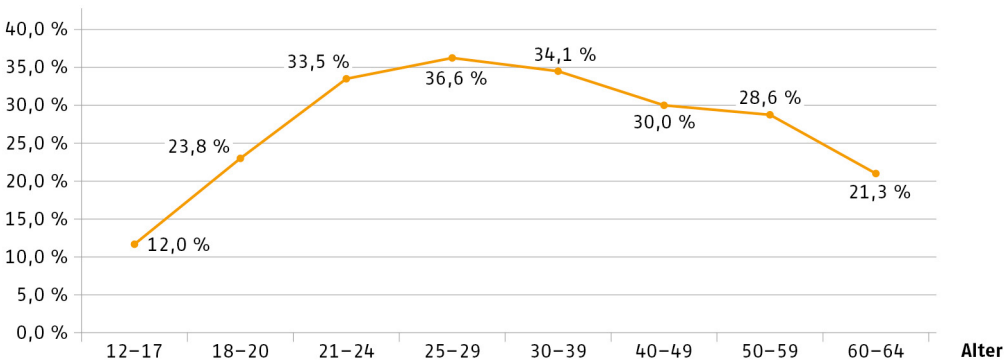
Der Übergang von der allgemeinbildenden Schule zur beruflichen Ausbildung ist eine Lebensphase, die von einer Reihe psychosozialer Herausforderungen gekennzeichnet ist (z.B. Auszug aus dem Elternhaus, niedriger ökonomischer Status, geringe soziale Unterstützung, berufliche

Identitätsfindung). Diese Herausforderungen sind wiederum mit einer Reihe lebensstilbedingter Gesundheitsrisiken verbunden. So gibt es Hinweise, dass Auszubildende an beruflichen Schulen überproportional häufig psychotrope Substanzen konsumieren. In einer Untersuchung von 528 Auszubildenden im ersten Ausbildungsjahr aus dem Raum Bielefeld lag der Anteil von Tabakkonsumenten bei über 50 Prozent und war somit deutlich höher als bei einer vergleichbaren Stichprobe von Studierenden (vgl. KAMINSKI/NAUERH/PFEFFERLE 2008). Auch HANKE u.a. (2013) ermitteln eine Quote von über 50 Prozent tägliche Raucher/-innen in einer Kohorte von Auszubildenden aus Mecklenburg-Vorpommern. Gesundheitsriskantes Alkoholkonsumverhalten war in dieser Stichprobe mit über 75 Prozent ebenfalls stark verbreitet.

Bislang existieren jedoch keine empirischen Untersuchungen zur Bedeutung von substanzbedingten Problemen für den Ausbildungserfolg. Dabei ist einerseits denkbar, dass der Substanzkonsum eine erklärende Variable ist, die den Zusammenhang zwischen Personen-/Umweltmerkmalen und negativen Ausbildungsverläufen vermittelt. Gleichzeitig kann der Konsum psychotroper Substanzen – insbesondere riskanter Konsum – ein eigenständiger Risikofaktor für den Ausbildungserfolg darstellen bzw. das Resultat einer als negativ und überfordernd erlebten Ausbildung sein. Mit der am IFT Nord durchgeführten Studie »Alkohol und Drogen als Risikofaktoren für einen erfolgreichen Ausbildungsabschluss« soll ein erster Versuch unternommen werden, in diese Forschungslücke vorzurücken.²

¹ Mit psychotropen Substanzen sind alle Wirkstoffe gemeint, die die menschliche Psyche beeinflussen.

Abbildung 1
Anteil Raucher in Deutschland 2012 nach Lebensalter



Quelle: nach Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2013) und PABST u. a. (2013)

Methodisches Vorgehen

Mittels einer prospektiven Beobachtungsstudie wurde der Zusammenhang zwischen dem Substanzkonsum zu Beginn der Ausbildung und dem Ausbildungserfolg 18 Monate später untersucht. Die Untersuchung wurde in sieben zufällig ausgewählten Bundesländern durchgeführt: Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein.

Stichprobe

An der Eingangsbefragung im Herbst 2012 nahmen insgesamt 49 berufsbildende Schulen mit 329 Klassen und 5.688 Auszubildenden im ersten Ausbildungsjahr teil (vgl. MONTAG/HANEWINKEL/MORGENSTERN 2014; MORGENSTERN/MONTAG/HANEWINKEL 2015). Die schriftliche Befragung der Auszubildenden erfolgte im Klassenverband durch geschulte studentische Hilfskräfte. Die Teilnehmenden wurden gebeten, Kontaktdaten für den Fall anzugeben, dass sie bei der zweiten Befragung nicht an der beruflichen Schule erreichbar sein sollten. Von Februar bis Juli 2014 fand die schulische Nachbefragung statt. Nicht in der Schule erreichte Personen wurden eingeladen, postalisch, telefonisch oder online an der Folgebefragung teilzunehmen. Waren Personen nicht bereit, erneut an der Fragebogenstudie teilzunehmen, wurde nur der aktuelle Ausbildungsstatus erfasst.

Insgesamt konnten 5.214 Personen (92 %) wieder erreicht werden, wobei für 79 Prozent ($n = 4.109$) ausgefüllte Fragebögen für beide Messzeitpunkte und für die restlichen 22 Prozent ($n=1.105$) lediglich Angaben zum Ausbildungsstatus 18 Monate nach der Ersterhebung vorlagen.

Messung des Substanzkonsums

Häufigkeit des Konsums: Der Tabak- und Alkoholkonsum wurde über die Fragen »Wie häufig rauchen Sie zurzeit?« bzw. »Wie häufig nehmen Sie alkoholische Getränke zu sich? (Ein alkoholisches Getränk ist z.B. ein Glas Wein, eine Flasche Bier oder Biermix, ein Schnapsglas mit Wodka oder Korn.)« abgefragt. Die Erhebung des Konsums illegaler Drogen erfolgte über die Fragen »Wie häufig nehmen Sie zurzeit Cannabis (Marihuana, Haschisch) zu sich?« und »Wie häufig nehmen Sie zurzeit andere Drogen (z.B. Amphetamine, Crystal, Crack, Heroin, Ecstasy, Kokaïn, LSD, Schnüffelstoffe, Pilze, Spice, Smoke, Space o. a.) zu sich?«. Antwortkategorien waren dabei »Nie«, »Seltener als 1x im Monat«, »Mindestens 1x im Monat, aber nicht jede Woche«, »Mindestens einmal in der Woche, aber nicht täglich« und »Täglich«. Alle Häufigkeiten werden hier als 30-Tage-Prävalenz (»Mindestens einmal im Monat oder häufiger«) dargestellt.

Screening auf problematischen Substanzkonsum: Das Screening auf problematischen Substanzkonsum erfolgte über folgende Instrumente: Brief Alcohol Screening Instrument for Medical Care (BASIC) zur Bestimmung eines »problematischen« Alkoholkonsums (RUMPF u. a. 2009) und Severity of Dependence Scale (SDS) zur Abschätzung eines auffälligen Cannabiskonsums (vgl. Gossop u. a. 1995).

Substanzkonsum zu Ausbildungsbeginn

Unter den Befragten fanden sich Auszubildende im Alter von 15 bis 55 Jahren, wobei das Durchschnittsalter bei 19,4 Jahren lag. Die Geschlechtsverteilung lag bei 54 Prozent männlichen und 46 Prozent weiblichen Auszubildenden. Fast die Hälfte aller Befragten (49,1 %) hatte in den vergangenen 30 Tagen Tabak konsumiert, für Alkohol lag die Quote bei 69,3 Prozent. Konsum von Cannabis und anderen illegalen Drogen im letzten Monat berichteten

² Die Studie wurde durch das Bundesministerium für Gesundheit aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestags gefördert.

Tabelle

Kriterien des Ausbildungserfolgs nach Geschlecht und Branche (Angaben in Prozent)

	Ausbildungsabbruch*	Abmahnung** (jemals)	Konflikte** (jemals)	Durchschnittsnote im Berufsschulzeugnis (>2)**
Gesamt	10,9	9,0	51,6	41,0
Geschlecht weiblich	11,5	6,0	56,5	34,0
Personenbezogene Dienstleistungen	18,5	13,9	61,6	49,2
Wirtschafts- und Verwaltungsberufe	6,9	5,7	46,6	32,1
Gewerblich-technische Berufe	8,4	10,7	44,3	48,6
Berufe des Sozial- und Gesundheitswesens	9,1	4,0	62,1	30,0

* Bezugsstichprobe: 5.214 Personen, die nach 18 Monaten wieder erreicht werden konnten

** Bezugsstichprobe: 4.109 Auszubildende mit vollständigen Daten zu beiden Messungen

6,8 Prozent bzw. 2,1 Prozent. Ein großer Teil der Stichprobe (45 %) erfüllte die Kriterien für problematischen Alkoholkonsum (entsprechend des Cut-off-Werts des BASIC), und 5,5 Prozent zeigten auffälligen Cannabiskonsum. Täglicher Tabakkonsum wurde von 40,7 Prozent berichtet. Kombiniert man täglichen Tabakkonsum, problematischen Alkoholkonsum, auffälligen Cannabiskonsum sowie den gelegentlichen Konsum von anderen illegalen Drogen, ergeben sich Quoten von 37 Prozent (keine Substanz), 36 Prozent (1 Substanz), 21 Prozent (2 Substanzen), vier Prozent (3 Substanzen) und zwei Prozent (4 Substanzen). Im Vergleich zu populationsbezogenen Erhebungen wie der Drogenaffinitätsstudie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2012) zeigt sich der deutlichste Unterschied für Tabakkonsum, jedoch in geringerem Ausmaß auch für den Konsum von Cannabis. Für die Werte des BASIC fehlt ein direkter Vergleich, zieht man jedoch die Häufigkeit des »Rauschtrinkens« in den letzten 30 Tagen als Vergleichswert für riskanten Alkoholkonsum heran, ergibt sich ein geringfügig niedrigerer Wert in der Gesamtpopulation (vgl. MONTAG/HANEWINKEL/MORGENSTERN 2014). Abbildung 2 stellt die bevölkerungsrepräsentativen Prävalenzen des Substanzkonsums den Prävalenzen der Auszubildendengruppe gegenüber.

Zusammenhang zwischen Substanzkonsum zu Beginn der Ausbildung und dem Ausbildungserfolg

Ausbildungserfolg kann auf verschiedene Weise operationalisiert werden. Für die vorliegende Auswertung wurden vier Kriterien berücksichtigt: (1) Verbleib in der Ausbildung bzw. Ausbildungsabbruch, (2) Erhalt einer Abmahnung, (3) Konflikte in der Ausbildung sowie (4) die Durchschnittsnote im letzten Berufsschulzeugnis. Die Verteilung dieser Kriterien ist der Tabelle zu entnehmen, auch getrennt nach Geschlecht und Berufsfeld.

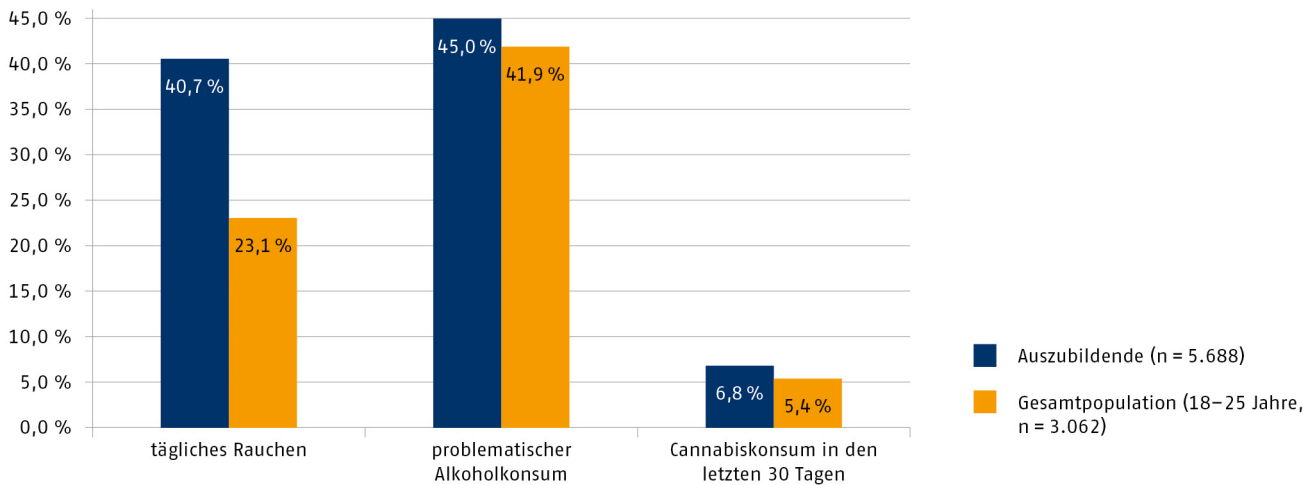
Abbildung 3 (S. 48) zeigt, dass der Substanzkonsum zu Beginn der Ausbildung einen signifikanten Anteil der Varianz im Ausbildungserfolg vorhersagte. Je mehr verschiedene Substanzen – Tabak, Alkohol, Cannabis oder andere illegale Drogen – konsumiert wurden, desto höher war beispielsweise die Wahrscheinlichkeit eines Ausbildungsabbruchs. Wird nur eine Substanz problematisch konsumiert, liegt die Wahrscheinlichkeit des vorzeitigen Ausbildungsabbruchs bei etwa 10 Prozent, werden zwei Substanzen problematisch konsumiert, wird also beispielsweise täglich geraucht und darüber hinaus auch Alkohol problematisch konsumiert, steigt sie auf knapp 14 Prozent. Sofern auch noch Cannabis und andere Drogen konsumiert werden, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit des Ausbildungsabbruchs auf knapp 26 Prozent (mittlere Quote: 10,9 %). Dieser Zusammenhang zeigte sich auch, wenn die Einflussfaktoren Geschlecht, Alter, Bundesland und Berufsfeld statistisch kontrolliert wurden.

Vergleichbare prädiktive Zusammenhänge finden sich zwischen Substanzkonsum und der Wahrscheinlichkeit, eine Abmahnung zu erhalten, dem Auftreten von Konflikten innerhalb der Ausbildung und einer Durchschnittsnote schlechter als 2 im Berufsschulzeugnis. Die vorhergesagten Quoten waren für die Extremgruppe an Auszubildenden, die zu Ausbildungsbeginn täglich rauchten, problematisch Alkohol und Cannabis konsumierten und gelegentlich andere illegale Drogen zu sich nahmen, im Vergleich zur Gruppe ohne problematischen Konsum verdoppelt bis vervierfacht.

Substanzkonsum als möglicher Einflussfaktor auf den Ausbildungserfolg

Problematischer Substanzkonsum unter Auszubildenden ist weit verbreitet und lag in der vorliegenden Studienpopulation teilweise deutlich über der Verbreitung in der Gesamtpopulation dieses Alters (vgl. MONTAG/HANEWIN-

Abbildung 2
Vergleich des Substanzkonsums Auszubildender mit den Populationsdaten



Quelle: Daten zur Gesamtpopulation aus Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2012)

KEL/MORGENSTERN 2014). Die Rate der vorzeitigen Vertragslösungen ohne Weiterführung der Ausbildung in einem anderen Ausbildungsbetrieb oder Beruf von 10,9 Prozent deckt sich in etwa mit den aktuellen Daten des BiBB (vgl. UHLY 2013).

Die dargestellten Analysen geben Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen dem Substanzkonsum und dem Ausbildungserfolg gemessen am Verbleib in der Ausbildung nach 18 Monaten. Im Längsschnitt deutet sich an, dass problematischer Substanzkonsum ein Faktor sein kann, der vorzeitige Vertragsauflösungen begünstigt. Einschränkend sei jedoch darauf hingewiesen, dass die Höhe des Substanzkonsums auch allein eine Markiervariable für Auszubildende mit weiteren Risikofaktoren, die die eigentlichen kausalen Agenten sind, sein kann. Weitere Analysen sind daher notwendig, um den Substanzkonsum als unabhängigen bzw. interagierenden Einflussfaktor zu bestätigen.

Folgerungen für die Prävention

Anhand der untersuchten Stichprobe zeigt sich für alle Substanzen, Tabak, Alkohol, Cannabis und andere illegale Drogen, dass Auszubildende häufiger konsumieren als die gleichaltrige Gesamtpopulation. Insbesondere was das Rauchen anbelangt, sind die Unterschiede gravierend: 40,1 Prozent Raucher/-innen in der Gruppe der Auszubildenden vs. 20,3 Prozent in der Gesamtpopulation. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, da die Gesundheitsgefahren, die mit dem Rauchen einhergehen, in der Wissenschaft unstrittig sind. Weitergehende Analysen belegen, dass insbesondere Auszubildende des Bereichs der personenbezogenen Dienstleistungen (z.B. in der Gastronomie)

sehr häufig rauchen. In diesem Ausbildungssektor liegt die Quote rauchender Auszubildender bei 55,9 Prozent (vgl. MONTAG/HANEWINKEL/MORGENSTERN 2014).

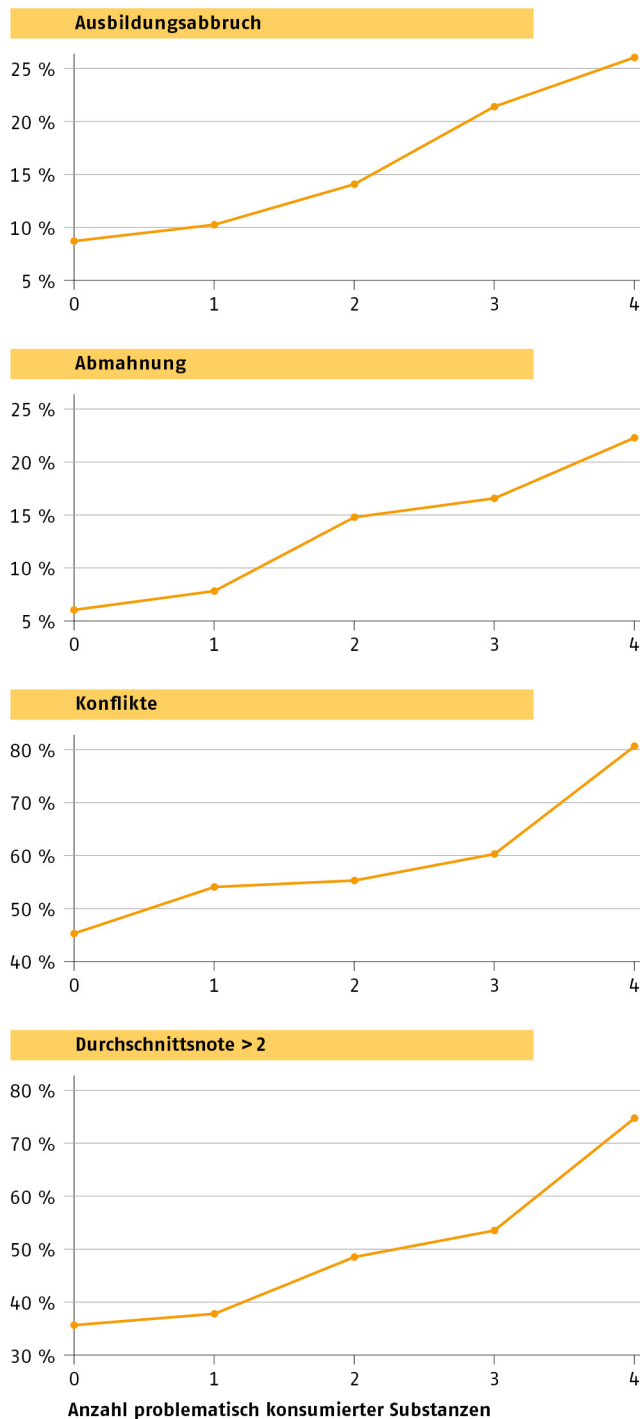
Obwohl die positiven Auswirkungen der Nichtraucherchutzgesetze in Deutschland im Hinblick auf die Gesundheit der Bevölkerung belegt sind (vgl. SARGENT u. a. 2012), hat nur eine Minderheit der Bundesländer ein konsequentes Rauchverbot in der Gastronomie festgesetzt.

Der konsequenteste Weg zum Schutz der Mitarbeiter/-innen und Gäste vor den Gesundheitsgefahren des Passivrauchens wäre eine Veränderung der Arbeitsstättenverordnung, die von führenden Gesundheitsinstitutionen schon lange gefordert wird. Danach sollte die Verpflichtung der Arbeitgeber, geeignete Maßnahmen zum Schutz der Mitarbeiter/-innen vor den Gefahren des Passivrauchens zu ergreifen, auch für den Bereich der Gastronomie gelten. Die Erfahrungen in anderen Ländern zeigen, dass ein konsequentes Rauchverbot im öffentlichen Raum auch mit einer Senkung der Prävalenz des Rauchens in der Bevölkerung einhergeht (vgl. CALLINAN u. a. 2010).

Fast die Hälfte der untersuchten Auszubildenden konsumiert problematisch Alkohol. Die generell weite Verbreitung des problematischen Alkoholkonsums in der Bevölkerung Deutschlands und der »laissez-faire«-Umgang mit dem Alkohol in unserer Gesellschaft sind hier sicherlich fördernde Faktoren. Klare Regeln zum Umgang mit Alkohol sollten für alle Betriebe selbstverständlich sein. Dabei sollte deutlich herausgestellt werden, dass Arbeit und der Konsum von Alkohol nicht zusammengehören. Junge Erwachsene, die Substanzen konsumieren, sollten ganz selbstverständlich Hilfestellungen von schulischer und betrieblicher Seite erhalten können, ohne dabei Angst vor Sanktionen zu haben.

Abbildung 3

Kriterien des Ausbildungserfolgs in Abhängigkeit von der Zahl problematisch konsumierter Substanzen* zum Ausbildungsbeginn



* Tabak, Alkohol, Cannabis oder andere illegale Drogen

Protektive Faktoren, die dazu beitragen können, dass Jugendliche erst gar nicht mit dem Substanzkonsum beginnen, sind intensiv untersucht worden. Ein Schutzfaktor ist die Verbundenheit mit und das Wohlfühlen innerhalb einer Organisation. Untersucht wurden beispielsweise die Auswirkungen des Schulklimas, in der Regel an allgemein-

bildenden Schulen. Fühlt sich eine Jugendliche oder ein Jugendlicher wohl in ihrer/seiner Schule, ist sie oder er in die Klassengemeinschaft integriert, ist die Wahrscheinlichkeit des problematischen Substanzkonsums vermindert. Obwohl noch unzureichend untersucht, dürfte dieser Schutzfaktor auch für Betriebe und Berufsschulen gelten. Sofern sich junge Erwachsene in ihrem Betrieb und ihrer Berufsschule wohlfühlen, sie den Eindruck haben, dass sie dazugehören, dass man sich um sie kümmert, sie weder unter- noch überfordert werden, sollten positive präventive Effekte zu erwarten sein. ◀

Literatur

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG: Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2011. Der Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. Köln 2012

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG: Der Tabakkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland 2012. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativbefragung und Trends. Köln 2013

CALLINAN, J. E. u. a.: Legislative smoking bans for reducing secondhand smoke exposure, smoking prevalence and tobacco consumption. In: *Cochrane Database Systematic Review* 14 (2010) 4, CD005992 – URL: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/14651858.CD005992.pub2/full> (Stand: 26.03.2015)

DEUTSCHE HAUPTSTELLEN FÜR SUCHTFRAGEN (Hrsg.): Jahrbuch Sucht. Lengerich 2014

GOSSOP, M. u. a.: The Severity of Dependence Scale (SDS): psychometric properties of the SDS in English and Australian samples of heroin, cocaine and amphetamine users. In: *Addiction* 90 (1995) 5, S. 607–614

HANKE, M. u. a.: Tabakrauchen und Alkoholkonsum bei Auszubildenden an beruflichen Schulen in Vorpommern. In: *Das Gesundheitswesen* 75 (2013) 4, S. 216–224

KAMINSKI, A.; NAUERH, A.; PFEFFERLE, P. I.: Gesundheitszustand und Gesundheitsverhalten von Auszubildenden im ersten Lehrjahr – Erste Ergebnisse einer Befragung in Bielefelder Berufskollegs. In: *Das Gesundheitswesen* 70 (2008) 1, S. 38–46

MONTAG, J.; HANEWINKEL, R.; MORGENSTERN, M.: Verbreitung und Korrelate des Substanzkonsums unter 5.688 Auszubildenden an beruflichen Schulen. In: *Das Gesundheitswesen* (2014, epub) – URL: <https://www.thieme-connect.com/DOI/DOI?10.1055/s-0034-1382043> (Stand 26.03.2015)

MORGENSTERN, M.; MONTAG, J.; HANEWINKEL, R.: Konsum psychotroper Substanzen und Ausbildungszufriedenheit. In: *Das Gesundheitswesen* (2015) doi: 10.1055/s-0035-1548778

PABST, A. u. a.: Substanzkonsum und substanzbezogene Störungen in Deutschland im Jahr 2012. In: *Sucht* 59 (2013) 6, S. 321–331

RUMPF, H. J. u. a.: Erfassung problematischen Alkoholkonsums. In: *Deutsche Medizinische Wochenschrift* 134 (2009) 47, S. 2392–2393

SARGENT, J. D. u. a.: Smoking restrictions and hospitalization for acute coronary events in Germany. In: *Clinical Research in Cardiology* 101 (2012) 3, S. 227–235

UHLY, A.: Vorzeitige Lösung von Ausbildungsverträgen – einseitige Perspektive dominiert die öffentliche Diskussion. In: *BWP* 42 (2013) 6, S. 38–39